

GASTKOMMENTAR Christian Cebulj zur Präsenz der Kirchen an der Ski-WM

## Ein tolles Leuchtturm-Projekt!

E

Es ist gerade zwei Wochen her, da war St. Moritz der wintersportliche Nabel der Welt. An der alpinen Ski-WM 2017 gaben sich bei traumhaftem Winterwetter Stars und Sternchen die Ehre. Lange Zeit waren die Schweizer Sportler im Medaillenspiegel führend, bevor am Ende doch noch die Österreicher die Nase vorn hatten. Licht und Schatten liegen eben eng beieinander im Sport.

St. Moritz darf sich aber nicht nur auf die Schulter klopfen, weil die Ski-WM ein Fest war. Es verdient auch eine besondere Würdigung, dass die Katholische und die Reformierte Landeskirche mitten im WM-Trubel durch ein bemerkenswertes Kunstprojekt vertreten waren. Unter dem Motto «Lass St. Moritz scheinen!» verwandelte sich

der alte, schiefe Dorfkirchturm von St. Moritz mehrmals am Abend in einen Leuchtturm, der am Engadiner Nachthimmel weithin auf die Präsenz der Kirchen aufmerksam machte.

Die Idee dahinter war so einfach wie bestechend: Die Landeskirchen hatten ein Rahmenprogramm unter dem Motto «Licht und Vergänglichkeit» vorbereitet. «Ski-Wettbewerbe begeistern die Menschen, einfachen Leidenschaften und sind besonders in der Schweiz in hohem Mass identitätsstiftend. Und was ist schöner, als einen Sieg gebührend zu feiern?», sagte Pfarrer Michael Landwehr, einer der Hauptverantwortlichen.

«Aber wo Sieg ist, ist auch Niederlage; wo Begeisterung ist, ist auch Enttäuschung; wo Licht ist, ist auch Schatten», erklärt Projektleiterin Barbara Grass aus Chur. «Es geht darum, beides in sein Leben zu integrieren, das Licht und die Vergänglichkeit. Der Weg zum Licht

führt oft durch die Dunkelheit. Gott bietet uns dieses Licht an. Nehmen wir sein Licht auf, werden wir Mensch und zum Licht für andere Menschen», so schreiben die Initiatoren. Und es funktioniert: Freiwillige verteilten in St. Moritz sogenannte «Lichtfänger» an die Passanten. Das waren fluoreszierende Kunststoffscheiben, die in der



«Es ist wichtig, dass Kirche im Tourismus präsent ist»

Dämmerung eine zauberhafte Leuchtwirkung entfaltet. Als Aufschrift trugen die Scheiben den Bibelspruch «Ihr seid das Licht der Welt» aus dem Matthäusevangelium Kap. 5, 14. Die Passanten wurden auf den alten Kirchhügel San Murezzan eingeladen, wo der

Lichtkünstler René Hildebrand die Installation «Lass St. Moritz scheinen!» eingerichtet hatte. Sobald die Touristen ihre Leuchtscheibe auf einen Sensor legten, wurde im Kirchturm ein Kontakt ausgelöst, der ein Leuchtfeld im Glockenstuhl in Gang setzte, das sich dann für eine Minute über dem nächtlichen St. Moritz drehte. Es gelte eine wichtige Botschaft von St. Moritz hinaus in die Dunkelheit zu tragen: Egal, ob jemand gewinnt oder scheitert, da ist Gott, der weiss, dass jeder Mensch wertvoll ist, ob Sieger oder Verlierer. Das Kunstprojekt wurde durch einen Ökumenischen Gottesdienst eröffnet, bei dem Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds, die Predigt hielt. Benno Schnüriger, Mitglied des Präsidiums der Röm.-kath. Zentralkonferenz der Schweiz, sprach zur Einweihung der Lichtinstallation. Die Wirkung war gross: Während die beiden

Landeskirchen der Schweiz normalerweise nicht auf der Strasse anzutreffen sind, machten sie durch ihre Präsenz an der Ski-WM deutlich, dass Sport und Tourismus auch für die Kirchen ein wichtiges Thema sind. Dominik Bolt, kath. Pfarrer von Pontresina: «Wir bieten mit unseren Angeboten Unterhaltung in Form von 'Unterhalt'. Immer wieder suchten Menschen mit uns das Gespräch, um sich einen Moment seelisch erholen zu können.» Ein wahrhaftes «Leuchtturm-Projekt», das unter Beweis stellte, dass die Kirchen ein wichtiger Gesprächspartner für den Tourismus sind. Allen Verantwortlichen gilt ein grosses Lob für ihr Engagement. Man darf gespannt sein auf die nächsten Projekte, die sich an der spannenden Schnittstelle von Kirche und Tourismus entwickeln.

CHRISTIAN CEBULJ ist Professor für Religionspädagogik und Katechetik und Rektor der Theologischen Hochschule Chur.



DAS ECHETE BILDERRÄTSEL

## Wer weiss wo



Erstaunlicherweise ging zum Rätsel der letzten Woche nur eine einzige Reaktion ein, jene von Jöri Schwärzel aus Klosters. Er ist sich aber sicher, dass der deutsche Landschaftsmaler Crodel sein Bild von Selfranga-Egga aus mit Blick in Richtung Selfranga-Melcheta gemalt hat. «Im Hintergrund links die Lawinenzüge und das eventuell leicht erhöhte Davoser Seehorn und rechts die Bergsturzablagerungen Laret-Grüenbödeli.»

Diesmal befassen wir uns mit dem Werk «Engadin» von Ernst Theodor Zuppinger (1875–1948), der in der Fundazium Capauliana eine ganze Reihe von Bildern hinterlassen hat. Aus Zürich stammend, war er ab 1908 in Locarno wohnhaft und malte Motive aus dem Tessin sowie Gebirgsbilder in den Kantonen Glarus und Graubünden. Wer

weiss, wo die Engadiner Berge auf seinem Werk stehen? Angaben: charly.bieler@bluewin.ch oder per SMS an 078 644 6899. In letzter Zeit bin ich mehrfach von Bekannten angesprochen worden, die behaupteten, ich kenne jeweils bereits die in dieser Rubrik vorgestellten Motive. Dem ist aber nicht so: Weder Chantal Stoermer, die Geschäftsführerin der Capauliana, noch ich wissen, was die Bilder zeigen. Deshalb sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Mit Ihrem richtigen Tipp helfen Sie mit, die Gemälde in der Sammlung geografisch genauer zuzuordnen. Vielen Dank!

An dieser Stelle publiziert der Journalist und Buchautor Charly Bieler jede Woche ein Bild aus der Fundazium Capauliana ([www.capauliana.ch](http://www.capauliana.ch)) und möchte wissen, wo es entstanden ist.

LESERBRIEFE Zur Ems-Chemie und zum Wolf

## Beides geht nicht

Zum Leserbrief «Tiere töten Tiere» von Doris Buchli im BT vom 3. 3. 2017.

Geschätzte Frau Buchli

Unsere Natur ist etwas Wunderschönes, trotz ihrer Erbarmungslosigkeit und Unberechenbarkeit. Sie haben recht: Wilde Tiere töten instinktiv wilde Tiere, sie tun das zum Überleben. In der Wolfsdiskussion haben Sie aber einen wichtigen Teil vergessen, und zwar handelt es sich bei den häufig gerissenen Opfern der Wölfe um Schafe, die zu den Haustieren zählen. Haustiere werden in Ställen gehalten oder können sich auf Weiden und Alpen innerhalb eines Zaunes bewegen – von Natur kann hier nicht die Rede sein.

Nutztiere haben aufgrund der Haltung und der Zucht häufig ihre Urinstinkte verloren beziehungsweise sind nicht mehr derart ausgeprägt. Sie merken vielleicht, worauf ich hinaus will! Werden Nutztiere, die aufgrund ihrer Haltung dem Wolf praktisch schutzlos ausgeliefert sind, gerissen, ist das weder natürlich noch fair.

Nun stellt sich einfach die Frage, ob wir an der Nutztierhaltung festhalten wollen, die den Nutztierhaltern ein Einkommen ermöglicht, oder wollen wir den Wolf bedingungslos schützen und verherrlichen, obwohl uns dieser in keiner Weise einen wirtschaftlichen Nut-

zen bringt. Beides geht nun einmal nicht. Es kann nämlich nicht sein, dass die Landwirte ihre Tiere mit grossem Aufwand beschützen oder gar einsperren, nur damit Sie sich über die Anwesenheit des Wolfes erfreuen können. Müssten Sie die Kosten dafür tragen oder die Tiere tagelang beschützen, würden Sie womöglich anders darüber denken.

► NICOLA STOCKER, TRIMMIS

## Stellungnahme Ems-Chemie

Zum Leserbrief «Leere Drohungen» von Pascal Pajic, Co-Präsident Juso Graubünden, im BT vom 7. 3. 2017.

Die Jungsozialisten Graubünden behaupten, Magdalena Martullo habe während des Abstimmungskampfs zur USR III mehrmals gedroht, bei einem Nein mit der Ems-Chemie aus der Schweiz wegzuziehen. Das ist nicht richtig. Tatsache ist, dass Magdalena Martullo in verschiedenen persönlichen Interviews zehn Millionen Franken pro Jahr mehr Investitionen in Domat/Ems in Aussicht stellte, sollte die USR III angenommen werden.

Eine Verlagerung des Unternehmens ins Ausland hat sie hingegen mehrmals ausdrücklich verneint. Bei Annahme der Reform hätte Magdalena Martullo persönlich 500 000 Franken pro Jahr mehr

Steuern bezahlt, während die Ems-Chemie je nach kantonalen Zusatzmassnahmen etwa gleich viel Steuern bezahlt hätte wie heute.

► CONRAD GERICKE, GENERAL-SEKRETÄR EMS-CHEMIE, DOMAT/EMS

## Wer stellt hier wen in eine gewisse Ecke?

Zum Leserbrief «Ich gebs auf!» von Ruedi Haltiner im BT vom 6. 3. 2017.

Der Artikel von Enrico Söllmann ist sehr gut abgefasst. Natürlich birgt er einen gewissen Zündstoff, da sich der Journalist getraut, die Dinge so zu benennen, wie sie wirklich sind. Es braucht dazu Zivilcourage, weil es eben fast verpönt ist, sich gegen den Mainstream zu stellen. Es ist ja heute so, dass es chic ist, linke Positionen zu verteidigen und alle anderen Meinungen als Populismus zu brandmarken und zu verurteilen. Ich erlaube mir, ein Beispiel zu nennen. Als die Altbundesräte, die Genossen Moritz Leuenberger oder Michelle Calmy-Rey gelb gesagt haben und dabei das Kollegialprinzip nicht eingehalten haben, hat die Presse und die Öffentlichkeit sie gelobt. Wenn aber zum gleichen Zeitpunkt Altbundesrat Christoph Blocher gelb gesagt hat und möglicherweise auch das Kollegialprinzip geritzt hat, ging ein Aufschrei durch die Medienlandschaft, dabei wur-

de Blocher in alle Stücke zerrissen, obwohl er genau das gleiche gesagt und getan hat wie eben die erwähnten Genossen. Enrico Söllmann hat in seinem Artikel eben genau nur dies getan und sich erlaubt, beide Seiten anzuschauen.

Wenn ich dann den Leserbrief von Ruedi Haltiner lese, frage ich mich wirklich, wer wen in eine gewisse Ecke stellt! Ich meinerseits bin glücklich, in einer Demokratie zu leben, in der es verschiedene Meinungen und politische Couleure und Werte gibt, welche ich respektiere und achte.

Auf der anderen Seite erwarte ich natürlich auch, dass meine politische Ausrichtung und Werte respektiert werden und nicht so abgeschmettert werden, wie Ruedi Haltiner das in seinem Leserbrief mit dem Journalisten Enrico Söllmann tut. Wenn dies nämlich der Tenor sein sollte, bleibt mir nur noch eines zu sagen: Ich gebs auf!

► MARC BRECHBÜHL, FIDERIS

Leserbriefe sind beim «Bündner Tagblatt» willkommen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen und den Titel selbst zu setzen. Die Textlänge sollte 1500 Zeichen nicht überschreiten. Exklusive Zuschriften und Reaktionen auf im BT erschienene Artikel werden bevorzugt behandelt. Der schnellste Weg auf die BT-Leserbriefseite per Mail (bitte Word-Format) an: [redaktion@buendnertagblatt.ch](mailto:redaktion@buendnertagblatt.ch)

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin:

Somedia Publishing AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung:

Luigi Bürkli (Chefredaktor, lub), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Nadja Maurer (nm).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: [redaktion@buendnertagblatt.ch](mailto:redaktion@buendnertagblatt.ch).Verlag: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: [verlag@somediam.ch](mailto:verlag@somediam.ch).

Kundenservice/Abo: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226,

E-Mail: [abo@somediam.ch](mailto:abo@somediam.ch).Insertate: Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: [chur.promotion@somediam.ch](mailto:chur.promotion@somediam.ch).

Reichweite: 159 000 Leser (MACH-Basic 2016-2).

Abopreise unter: [www.buendnertagblatt.ch/aboservice](http://www.buendnertagblatt.ch/aboservice)

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia